

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 83 (1957)
Heft: 32

Artikel: "In überirdischer Schönheit [...]"
Autor: Aebersold, Maria
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-496870>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

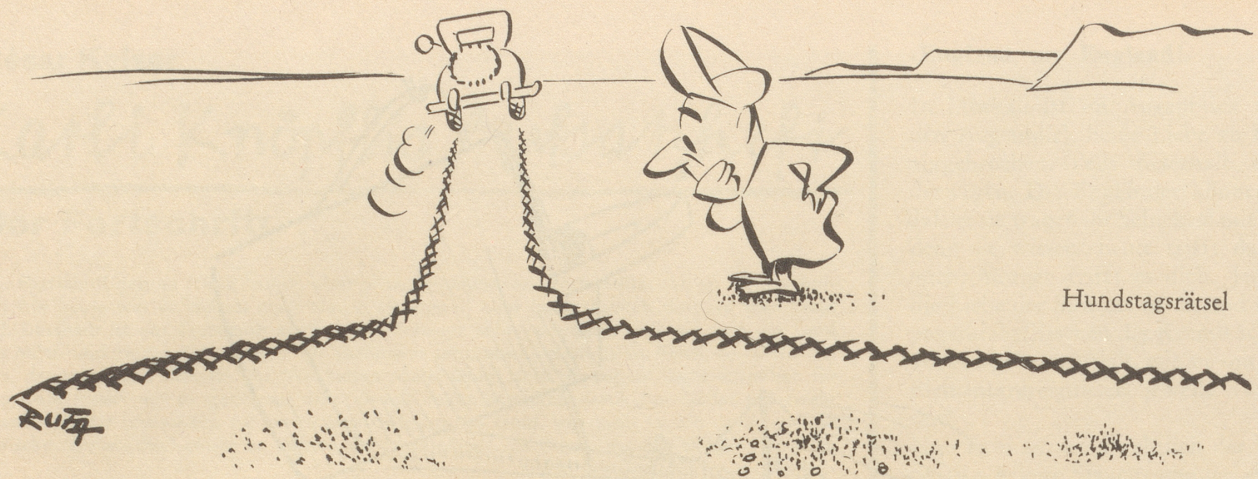
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hundstagsrätsel

«In überirdischer Schönheit

werde ich daliegen. Still, starr, kalt. Meine verständnislosen Eltern und eklichen Geschwister werden mich umringen. Sie werden weinend bereuen, daß sie mich verkannten.

Auch Lehrer Schnorggel wird erschüttert neben mir stehen und bitter bereuen. Nämlich seine Ungerechtigkeit bei der Bewertung der heutigen Klausur.

Ich aber werde daliegen, still, starr, blaß – und wunderschön. Ergreifend schön. Als Leiche.

Und alle werden wissen, daß sie mich in den Tod getrieben.»

Nach diesen Gedankengängen schnitt ich mir mit Vaters Rasiermesser – Augen zu, tief atmen! – in den rechten Handballen. In die entstandene Schnittwunde strich ich Tinte und feine Radiergummikrümel. «Bis morgen wird die Wunde eitern, und ich werde an einer Blutvergiftung sterben.»

Das Wissen, bald zu sterben, gab mir das Gefühl innerer Ferne und Unantastbarkeit.

Meine Geschwister waren häßlich zu mir, die Mutter rügte die Unordnung in der Schultasche, Schnorggel gab mir auch in einem andern Fach aus Abneigung eine schlechte Note. Das alles berührte mich nicht. Ich sah durch meine Peiniger hin, ich schritt zwischen ihnen durch, als wären sie nicht da. Ich sah und schritt in ferner Hoheit, schon jetzt eine Jenseitige. Am andern Tag sah die Wunde noch kein bißchen anders aus. Wohl schmutzig, aber nicht im geringsten entzündet.

Auch am zweiten Tag war's dasselbe. Damals mußte ich jeden Morgen um sechs Uhr in einem Bauernhaus vor der Stadt kuhwarme Milch trinken. Eine Vorschrift unseres Hausarztes, zum Zwecke erlassen, mir den Abschied vom Leben zu erleichtern. Im Kuhstall steckte ich meinen Handballen voller Grausen, aber mit Lebensverachtung, in einen Kuhfladen. Am Abend schrieb ich zwei Abschiedsbriefe. Einen an meine Familie: «Ich gehe von Euch. Ihr habt mich nie verstanden, doch ich verzeihe Euch. Seid glücklich – ohne mich. Lebt wohl auf immerdar.» Und an Schnorggel: «Sie waren parteiisch. Sie haben der Lätitia Grünfink bessere Noten gemacht als mir, obwohl sie eine Gans ist. Tragen Sie die bitteren Folgen.»

Am nächsten Morgen machte der Schnitt Anstalten, zuzuheilen. Deshalb drückte ich beim Warten auf die schreckliche Milch den rechten Handballen in einen Haufen sogenannter Pferdeäpfel, die rauchend mitten auf dem Platz vor dem Bauernhaus lagen. Ich wußte, in obgenannten Produkten seien Tetanus-Bazillen enthalten. An Starrkrampf stirbt man unfehlbar! Darauf schritt ich in noch größerer innerer Gehaltenheit zur Schule. Während der ersten Stunde schrieb Lätitia Grünfink hinter mir an Schorschi Leberecht neben mir einen Zettel: «Nach was riechst Du?» Sie schrieb aber nicht «riechst».

Schorschi verteidigte sich. Da mußten beide vor die Türe. Nach einer Weile schob Schmolle Weißhaupt vor mir einen Zettel nach hinten: «Riechst Du nach Landwirtschaft?»

Man muß zu schweigen wissen.

Am Mittag war die Wunde unter einer Schmutzkruste verborgen. Ich hielt den Finger ins warme Wasser. Dann sah ich es: von einer Entzündung nicht die Spur! An den nächsten Tagen schmierte ich allen möglichen Dreck darauf. Aber nach zehn Tagen erinnerte dennoch nur eine schmale hellrote Narbe an die Wunde.

So sollten also weder meine Eltern noch meine Geschwister noch Schnorggel an meinem Sarge stehen.

Nach vierzehn Tagen hatte ich mich damit abgefunden, weiterleben zu müssen. Da geschach es – nach dem psychologischen Gesetz: verzichte, und du wirst es bekommen. Kein Zweifel, die Narbe entzündete sich. Sie begann zu schmerzen und zu klopfen. So sollte es also doch noch sein:

«Ich werde daliegen, still, starr, kalt, in überirdischer Schönheit. Die Eltern, die Geschwister, Schnorggel, sie alle werden bitterweinend undsoweiter ...»

Nach zwei Tagen schaffte die neu aufgebrochene Wunde ein winzigkleines, kurzes Stückchen Stroh heraus, das durch ihre Berührung mit der Landwirtschaft hineingeraten war. Dann heilte sie mit rapider Geschwindigkeit.

Von da an versuche ich, auf andere Art mit dem Leben fertig zu werden.

Maria Aebersold

Tiergeschichten

In der riesigen Bibliothek des hochgelahrten Herrn Professor Kasibutz hatte sich auch ein sehr gebildeter Bücherwurm eingenistet. Mit bestem Appetit durchbohrte er täglich bis zu 15 cm bester Literatur. Auf Befragen erklärte unser Bücherwurm: «Die Bibliothek von Herrn Professor Kasibutz hat mich speziell durch ihre kultivierte und geschmackvolle Einrichtung angezogen. Auf dem Boden liegt sogar einer der prachtvollen Orientteppiche von Vidal an der Bahnhofstraße in Zürich.»

BARATELLA
Caffè Ristorante
SAN GALLO
Unterer Graben 20 gegenüber der Central-Garage
Italienische Küchenspezialitäten • Auserlesene Weine
E. Andreani, Telefon 071/22 60 33

Das neue Express-Bufferet
Braustube Hürlimann
Bahnhofplatz Zürich